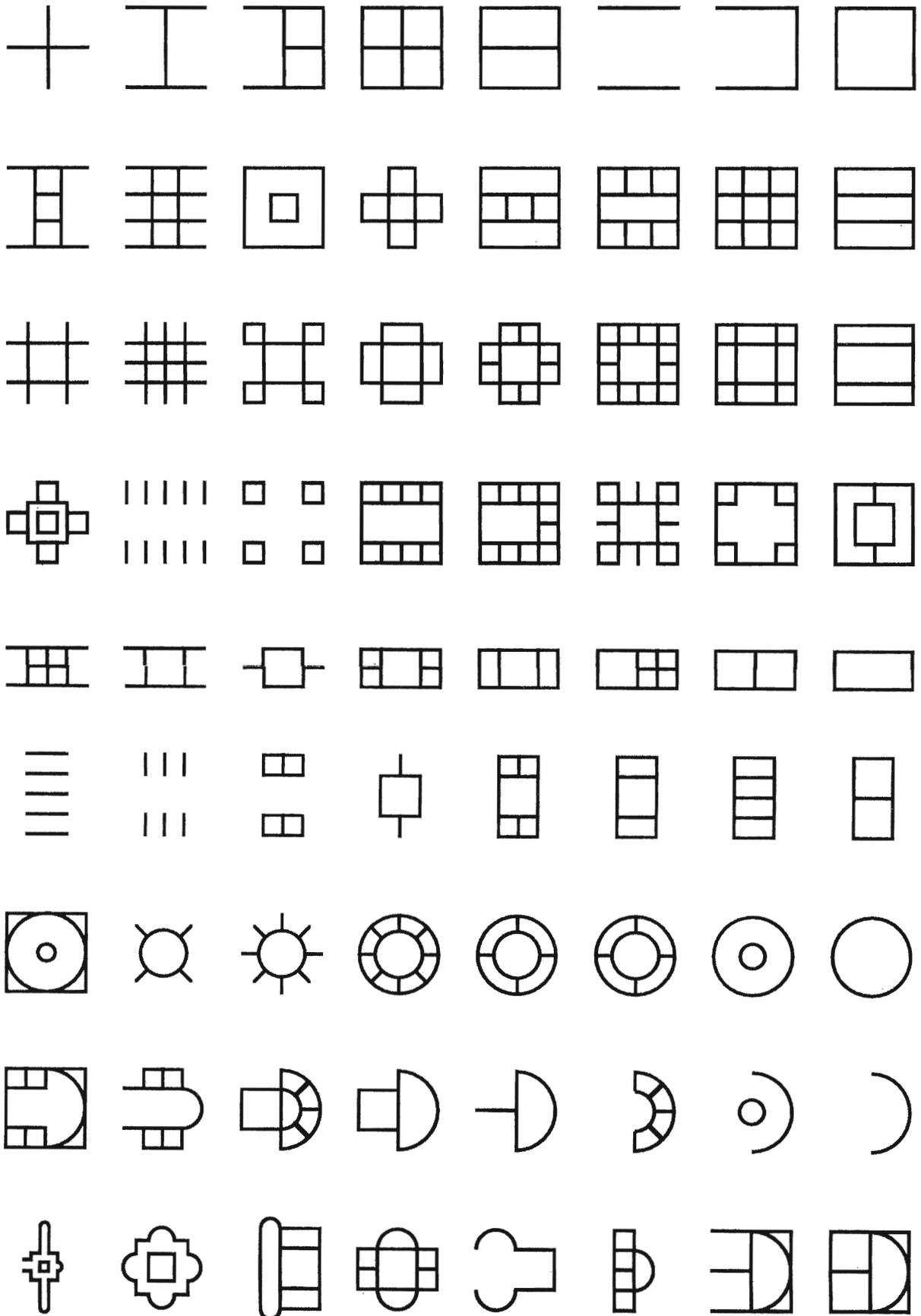


DIE GRUNDRISSARBEIT

IM WOHNUNGSBAU DES 20. JAHRHUNDERTS IN DEUTSCHLAND



HdK/Fb Gestaltung, Studienrichtung Architektur
Fachgebiet Geschichte, Theorie und Kritik der Architektur

Die Grundrissarbeit im Wohnungsbau des 20. Jahrhunderts in Deutschland

Vorlesung und Seminar von Jonas Geist

Gliederung

I.	Eine Einleitung	5
II.	Typologie der Formen der Erschliessung	8
III.	Die Verwissenschaftlichung der Grundrissarbeit Ein Text von Jonas Geist und Klaus Kürvers	28
IV.	Die Liste der Buchtitel zur Grundrissarbeit	36
V.	Die in der Vorlesung vorgestellten 28 Bücher mit Kurzbiografien und Bibliografien der Autoren	38
VI.	Die Bauausstellungen in Deutschland im 20. Jhdt.	94

Impressum

Die **Grundrissarbeit im Wohnungsbau des 20. Jahrhunderts in Deutschland** : Seminarbericht der Studienrichtung Architektur
Fachgebiet Geschichte, Theorie und Kritik der Architektur 1999 /
Jonas Geist (Hrsg.). - Hochschule der Künste, 1999

ISBN 3-89462-070-6

Vertrieb: Pressestelle der HdK, Hardenbergstraße 33, 10623 Berlin

Teilnehmer des Seminars:

Ulrike Alber, Cornelia Benak, Sören Chun, Philipp Eichstädt,
Ulrich Götz, Yvonne Klama, Fabian Lippert, Judith Mann, Sebastian
Massmann, Torsten Meiners, Roger Miralles, Andreas Müller, Miriam
Rohde, Torsten Schröder, Fabian Schwade, Ina Timmerberg, Mar
Melchor Ventulà, Rochus Wiedemer

Umsetzung des Seminars in diese Broschüre:

Sören Chun, Philipp Eichstädt, Ulrich Götz, Fabian Schwade

Mit diesem Heft lege ich einen ersten kleinen Teil der architekturtheoretischen Arbeiten vor, dem weitere folgen werden, denn ich arbeite zu allen drei Aspekten, die im Titel des Lehrgebiets, das ich an der Hochschule der Künste in der Studienrichtung Architektur vertrete: "Geschichte, Theorie und Kritik der Architektur". Sie sind verstreut, ich halte aber diesen von meinem Vorgänger Julius Posener und seinem Assistenten Burkart Bergius stammenden und Ansprüche von 68 reflektierenden Titel in Ehren.

Die Grundrissarbeit trifft eigene Interessen aus meiner Praxis als Architekt, gibt ein Seminar wieder, daß ich 1997 gehalten habe und liefert eine kleine Bibliographie zum Thema der Grundrissarbeit zum Wohnungsbau, wie er in der Zwischenkriegszeit entstand und kulminierte.

Sie hat nicht den Anspruch vollständig zu sein, ist aber Ergebnis der Sammelleidenschaft Buch, die nicht abzustellen ist.

Ich bin sicher wie bei den Studenten auch in der Öffentlichkeit damit auf ein Interesse zu stoßen, denn die Behausungsformen und ihre innere Aufteilung stehen heute sehr in Frage, in Berlin besonders, weil es wieder in eine zentrale Funktion gerät und sich in alle Richtungen hin ausdehnt, sich eine riesigere Periferie zulegt mit der doppelten Tendenz die Stadt verlassen zu wollen und in die Stadt zu ziehen. Das hat es schon mehrfach gegeben. Die Folgen sind wieder neu zu beobachten.

Der Bibliographie ist ein Versuch vorangestellt, eine Systematik, eine Typologie der Formen der Erschließung von Häusern von innen und von außen zu liefern, die auch aus früheren Vorlesung stammt, sie erhöht den Gebrauchswert des Heftes.

Die Kapitel sind durch drei ganzseitige Bilder unterbrochen, die phantastische Beispiele von Erschliessungssystemen heranziehen, um die Neugierde zu wecken.

III Verwissenschaftlichung der Wohnungsgrundrisse

Ein Text von Jonas Geist und Klaus Kürvers

Mit den 20er Jahren zeichnet sich eine regelrechte Verwissenschaftlichung der Grundrissarbeit in Deutschland ab, die vorangetrieben wird durch die steigende Wohnungsnot, die durch den 1. Weltkrieg ausgelöst worden ist, von der besonders die minderbemittelten Schichten betroffen sind und die durch die kommunalen Siedlungsbauprogramme in der Periferie der Städte nicht aufgefangen war. Gerade die auf funktionalen Prinzipien beruhenden Siedlungsversuche haben deutlich gemacht, daß die neugebauten Wohnungen für Arbeiter, die in dieser Zeit noch die Masse der Wohnungssuchenden darstellen, unerschwinglich bleiben. Der Arbeiter bleibt in der Weimarer Republik im Altbau. In Berlin in den massenhaft vorhandenen Küche-Stube und Küche-Stube-Kammer Wohnungen der rückwärtigen Gebäudeteile des Berliner Mietshauses. Die Baukosten der Neubauwohnung lassen eine Kostenmiete (durchschnittlich ein Wochenlohn) für Arbeiter nicht zu.

Welche Mittel gibt es, die Erschwinglichkeit der Wohnung herzustellen?

- 1.) staatliche Zuschüsse zu den Baukosten.
- 2.) Mietzuschüsse pro Haushalt.
- 3.) Reduzierung des räumlichen Zuschnitts der Wohnung durch Erforschung der funktionalen Zusammenhänge des Bewegungshaushalt und durch Einbau von Geräten und Behältern und dadurch Reduktion der Stellflächen. Gesamtziel ist Reduktion der q_m und C_m
- 4.) Vereinheitlichung der technischen Bedingungen des Bauens, Entwicklung von Normteilen bis hin zur Vorfertigung bzw. Industrialisierung des Bauens.
- 5.) Entwicklung von Haustypen, die eine möglichst kostensparende Erschliessung vorsehen.
- 6.) durch die Zurverfügungstellung von städtischen oder staatlichen Boden, die Grundstückskosten zu reduzieren.
- 7.) Durch Verbesserung der hygienischen Bedingungen. Versuch der Reduzierung der volkswirtschaftlichen Kosten des Wohnens (Licht/Luft /Sonne als Tuberkuloseprophylaxe).

In diese einsetzende Forschungsarbeit, die sich zu Ende der 20er Jahre kristallisiert in der „Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen e.V.“, wirken hinein folgende ideologische Momente:

- 1.) als staatliche Vorgabe die Förderung der Familie als Idealhaushalt
- 2.) als sozialhygienische Vorgabe die Verhinderung von „kontagiösen Verhältnissen“ innerhalb der Wohnung. Die Verhinderung von Untervermietung durch Bereitstellung von je einem Bett pro Person und als Zielvorstellung der eigene Raum für jede Person.
- 3.) der Einsatz klassenspezifischer Raum- und Nutzungsmuster, also Übertragung feudaler bzw. bürgerlicher Wohnweisen auf den Zuschnitt der Wohnungen für untere Schichten. Am deutlichsten werden diese unterschiedlichen Muster an der Diskussion um die Form der Küche, der Auftrennung der Wohnung in Wohn- und Schlaftteil und die Erfindung des repräsentativen Wohnzimmers.

Von diesem Forschungsansatz aus, wie er sich in der Arbeit der Reichsforschungsgesellschaft, die Fragment bleibt, weil sie schon 1931 nach der Berliner Bauausstellung aufgelöst wird, kann man verfolgen einmal wie schon in früheren Zeiten Bauforschung betrieben worden ist und in welcher Weise das gebaute Mietshaus in Berlin durch derartige Forschungsergebnisse verändert worden ist; zum anderen kann man verfolgen, in welcher Weise sie sich in anderen Institutionen und unter anderen politischen Voraussetzungen fortsetzt und wie sich diese Forschung im Massenwohnungsbau nach dem Kriege niederschlägt.

1. Der Einfluss der Forschung auf die Gestaltung und die innere Aufteilung und Ausstattung des Berliner Mietshauses bis 1925.

Als ein erster Schub läßt sich in dieser Entwicklung die friederizianische Periode ausmachen, die begleitet ist von ersten Lehrbüchern (Gilly), Mustergrundrissen von Koloniehäusern und städtischen Immediatbauten und durch Wettbewerbe für technische Einrichtungen, insbesondere für Öfen und Herde. Auslöser sind dabei Arbeitskräftemangel, Kapitalmangel und Rohstoffmangel (Holz).

Als zweite Periode könnte man die mit den Gemeinnützigen Wohnungsbau-gesellschaften einsetzenden Grundrißsystematik für die massenhafte Unterbringung ausdrücklich des "kleinen Mannes" um zu verhindern, daß eine politische Organisation auch über die Anordnung der Wohnung begünstigt wird.

Die Wohnungen sind charakterisiert durch die Reduzierung der Erschließung (2- Spänner), Raumerschließung der Wohnung über den inneren Flur oder Vorraum und abteilbare Zimmer für die Untervermietung bei gleichzeitiger Bindung an die Familie. Dazu kommt das Programm des Wohnungseigentums und des langfristigen Erwerbs dieses Eigentums.

Während die erste Phase eine vornehmlich technisch und bevölkerungspolitisch ausgerichtete Forschung war, ist diese zweite eine vor allem sozialpolitisch orientierte.

Eine dritte Phase ist auszumachen nach dem deutsch- französischen Krieg und im Zusammenhang mit den ersten großen und erfolgreichen Streiks der Bauarbeiter (Zimmerleute, Maurer, Steinsetzer) um Reduzierung der Arbeitszeit und Heraufsetzung der Löhne. In dieser Phase geht es v.a. darum, den Baubetrieb auf der Baustelle durch Mechanisierung effektiver zu gestalten und zu intensivieren.

Ergebnis sind eine Reihe von Erfindungen wie Hebezeuge, Rührwerke, zeitsparende Arbeitsgeräte usw.

Ein weiterer Schub ist zu Beginn der 90er Jahre auszumachen. Als Problem stellt sich, daß die privaten Bauherren immer weniger am Bau von Kleinwohnungen interessiert sind wegen der Insolvenz der Mieter, deren Zahlungsfähigkeit von der wirtschaftlichen Konjunktur abhängt, andererseits stellt sich in verstärktem Maße für den Staat das Problem der Herrschaftsbedrohung durch ein großstädtisches Proletariat mit eigenen Organisationen, eigener Lebensweise und eigener Moral, die durch die klassischen Institutionen wie Kirche, Schule, Militär nicht mehr beherrscht werden. Als ein wesentlicher Punkt dieser Entwicklung wird von Seiten des Staates die Wohnungsfrage im Zusammenhang mit der Auflösung der Familie als kleinste Zelle des Staates gesehen.

Als Ergebnis dieser Phase sind die Musterhäuser des Vereins zur Verbesserung der kleinen Wohnungen von Messel und Weißbach anzusehen, mit denen versucht wird, planmäßig kleine Wohnungen für Arbeiterfamilien innerhalb des S- Bahnringes, nicht an der Periferie rentabel herzustellen. Die Bauordnung von 1896 ist von dieser Diskussion beeinflusst und auch das jetzt massenhafte Aufkommen von Wohnungsbaugenossenschaften und Vereinen, wenngleich diese auch in erster Linie den Mietshausbau für Beamte und Angestellte zur Aufgabe haben (3-Spänner, größere Höfe, Wohnanlagen). In diese Phase fällt auch die Erweiterung der Wohnung durch das Hineinnehmen des WCs (Balkon/Loggia). In den 70er Jahren kam das fließende Wasser in die Wohnung, damit Defunktionalisierung des Hofes, komplexere Nut-

zung der Küche, die jetzt auch Waschplatz wird und Gasbeleuchtung erhält. Noch kein Standard vor dem 1. Weltkrieg ist die Badewanne.

In der Zeit des Wilhelminismus bis zum 1. Weltkrieg versucht das Bürgertum, das sich politisch gegen die Sozialdemokratie wehren muß, die sozialen Mißstände selbst zu erforschen, um nach Formen der Abhilfe zu suchen. In diesem Umfeld entstehen sozialpolitisch engagierte Vereine wie der

- Verein für Sozialpolitik
- Bodenreformbewegung
- Verein für ein Reichswohnungsgesetz (1898)
(1. Vorsitzender Mangold)
- Deutsche Gartenstadtbewegung
- Dürerbund für geschmackvolle Gebrauchsmöbel
- Deutscher Werkbund
- Aktienbauverein für kleine Wohnungen (Frankfurt)
- u.s.w.

Im wesentlichen sind es philanthropische Unternehmungen, die versuchen, eigene Musterbauten zu erstellen, Untersuchungen über die realen Verhältnisse anzusteuern und den Staat veranlassen, durch Gesetze oder Formen der Finanzierung in die Wohnungsversorgung einzugreifen.

Für uns ist dabei besonders interessant der am 25.5.1898 gegründete Verein für ein Reichswohnungsgesetz, der sich etwa 1904 umbenannt in den „Deutschen Verein für Wohnungsreform“. Dieser Verein existiert in dieser Form bis zur Mitte der 30er Jahre, wird dann umbenannt in die „Deutsche Gesellschaft für Wohnungswesen“ e.V. und als Forschungsstelle für Fragen des Wohnungs- und Siedlungswesen dem Reichsarbeitsminister (RAM) angegliedert. Aus ihm geht am 25.8.1941 die „Akademie für Wohnungswesen e.V. mit dem Untertitel“ Forschungsstelle des Reichskommissars für den sozialen Wohnungsbau zur Erzielung von Höchstleistungen im Wohnungs- und Siedlungsbau“. Diese Akademie hat 1942 immerhin 184 Mitarbeiter.

Der Verein für Wohnungsreform (DVfW) veröffentlicht 1929 unter der Leitung von Bruno Schwan eine Untersuchung über Wohnungsnot und Wohnungselend in Deutschland und 1932 eine von Martin Mächler im Auftrag des City - Ausschusses beauftragte Untersuchung zur Sanierung der Berliner Altstadt.

2. Verwissenschaftlichung der Grundrissarbeit und der Baumeethoden in der Weimarer Zeit.

Die Grundrissarbeit gerät nach dem 1. Weltkrieg als Folge dieses Krieges in einen neuen Zusammenhang, der bestimmt ist einerseits durch die Übernahme arbeitswissenschaftlicher Erkenntnisse (Taylorisierung der Produktion, Bewegungsabläufe = Funktionsabläufe) andererseits durch die Rationalisierungsversuche der Bauproduktion, indem Baunormen verabredet werden, die übertragen werden aus dem Maschinenbau auf Bauteile, um die Herstellung zu vereinfachen.

Die arbeitswissenschaftliche Seite kristallisiert sich in dem am 30.9.1924 gegründeten Reichsausschuß für Arbeitszeitermittlung im Verein Deutscher Ingenieure (Refa) in dem die amerikanischen Erfahrungen eingehen und auf die Deutsche Industrie übertragen werden

Auf der anderen Seite wird in Bezug auf die Normung am 6.11.1926 der Deutsche Normenausschuß (DIN) gegründet, der in dem Normenausschuß der Deutschen Industrie vom Dezember 1917 seinen Vorläufer hat und sich mit den 20er Jahren auch um Baunormen kümmert.

Die arbeitswissenschaftlichen Erkenntnisse und die Normenerkenntnisse kommen zusammen in dem „Deutschen Ausschuß für wirtschaftliches Bauen“, der sich bereits 1921 als Verein konstituiert und 1934 in die „Deutsche Akademie für Bauforschung“ verwandelt wird und von Dresden nach Berlin zieht. Sie steht die ganze Zeit unter der Leitung von Regierungsbaumeister Rudolf Stegemann. Dieser Ausschuß forscht selbst und veranstaltet jährlich Tagungen und veröffentlicht die Ergebnisse in der jährlich erscheinenden Schriftenfolge „Vom wirtschaftlichen Bauen“. In diesen Tagungen geht es insbesondere um die Ablösung des Holzes im Wohnungsbaus durch Stein und Beton, um rationelle Baustellen- und Fertigungsmethoden und um die Erschliessung von Ersatzbaustoffen - also weniger um Grundrissarbeit.

Parallel dazu entsteht auf Initiative von Elisabeth Lüders und anderen Abgeordneten des Reichstages die „Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen e.V.“, ausgestattet mit einem 10 Millionen Etat, die 1927 gegründet und am 31.3.1931 wieder aufgelöst wird. In ihr treffen sich auf Reichsebene Architekten, Spezialisten aller Kategorien, Verbände, Vertreter der Industrie und des sozial orientierten Wohnungswesens. Die RFG inszeniert Wettbewerbe, Forschungen und Versuchssiedlungen, die sie kritisch begleitet. In der Arbeit der RFG spiegeln sich die wesentlichen Ergebnisse der Grundrissarbeit, die an verschiedenen Orten wie Frankfurt/M, Bad Dürrenberg, Dessau, Karlsruhe, München und Berlin in praktische Versuche umgesetzt werden. In den Diskussionen spiegelt sich der bis dahin erreichte Stand der Wohnungsentwicklung, doch mit der Weltwirtschaftskrise werden die Ergebnisse zunichte gemacht.

Eine große Bedeutung kommt weiterhin in der Weimarer Zeit den vom Deutschen Werkbund und anderen Institutionen inszenierten Ausstellungen zu, die in Form von Versuchssiedlungen oder thematischen Ausstellungen („Die billige kleine Wohnung“, „Heim und Technik“, „Der neue Haushalt“) die neue Hülle für die geänderten Lebensumstände propagieren sollen. Diese Entwicklung findet in der Deutschen Bauausstellung 1931 in Berlin ihren Abschluß.

Auf kommunaler Ebene ist die Entwicklung in Frankfurt am Main am weitesten vorangekommen, wo unter dem Dezernat Ernst May sich die Abteilung „T“ (Typisierung) bildet, die einen Katalog von standardisierten Grundrissen, Möbel-, Bauteil- und Einbaustandards entwickelt und in den Siedlungen bis 1930 umsetzt. Danach geht die ganze Abteilung mit den dort gemachten Erfahrungen in die UdSSR.

3. Die Wiederaufnahme der Forschung nach der Machtübergabe an Hitler 1933.

Zum Teil bleiben die erwähnten von der Industrie gegründeten Institutionen wie REFA und DIN bestehen und werden sogar ausgebaut, soweit es technische Innovationen und Rationalisierung der Arbeit betrifft, während dagegen die Vereine, die sich mit der Qualität der Wohnung und ihres Umfeldes befassen, aufgelöst werden und den von der NSDAP neu ins Leben gerufene Dachorganisationen unterstellt werden. Doch dieser Prozess erfolgt nicht sofort, sondern während der Jahre 1933 - 1936 und erfaßt besonders die Einrichtungen und Personen, die politisch links stehen oder moderne Lebensformen propagieren.

Die mit der Wohnungsfrage verbundenen Forschungsaktivitäten und Entwurfskapazitäten werden im wesentlichen im Reichsarbeitsministerium (Reichsheimstättenwerk) angesiedelt. Dort wird zunächst bis etwa 1936/37

an Siedlungskonzepten für Volksgenossen und heimatlicher Bauweise gearbeitet.

Daneben entwickelt sich der schon vor 1933 bestehende „Kampfbund der Architekten der NSDAP“ zum Amt für Technik, das nach den Gauen gegliedert ist, eine Parteiorganisation, die sich im Gau Berlin u.a. mit der Frage der Sanierung und Umgestaltung der Reichshauptstadt befaßt, bevor Speer zum GBI ernannt wird. Daneben existiert weiter die „Deutsche Akademie für Bau-forschung“, die nach Berlin zieht und zusätzlich ein Forschungsinstitut in Magdeburg gründet, das Fritz-Seldte-Institut.

Daneben existiert die „Deutsche Gesellschaft für Wohnungswesen“ e.V. als Forschungsstelle beim RAM für Fragen des Wohnungs- und Siedlungswesen. Mit der Ernennung Speers zum GBI (Generalbauinspektor zur Umgestaltung der Hauptstadt) entwickelt sich im Zeitraum von 1937 bis 1942 eine Forschungsarbeit, die durch die Probleme im Zusammenhang mit der Durchsetzung der Nord-Süd-Achse bzw. Generalbebauungsplan für Berlin vorange-trieben wird.

Ab Mitte 1936 erhält Ernst Neufert den Auftrag, den Massenwohnungsbau zu systematisieren und die Industrialisierung der Bauproduktion zu durchden-ken, um beschleunigten Wohnungersatz zu schaffen für die in den Bereichen der Hauptstadtplanung wohnenden Abrißmieter.

Die Entwurfsarbeit an Wohnungsgrundrissen, die von der GBI (Stephan/Neufert) und der städtischen GESIWO bis Mitte 1940 betrieben wird, zielt darauf, die Wohnungen durch Reduktion der Standards, Vereinheitlichung der Ausstattung und Erhöhung der Subventionen für Arbeiter erschwinglich zu machen.

Diese Arbeit wird mit dem „Führererlaß für den Sozialen Wohnungsbau nach dem Kriege“ vom November 1940 hinfällig.

Der Führererlaß hat einmal zur Folge die Konzentration der Forschungs- und Entwurfsarbeit beim RAM und bei der DAF, die Ernennung von Robert Ley zum Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau und die Gründung der Zeitschrift „Der Soziale Wohnungsbau in Deutschland“, die bis 1945 erscheint.

Der Erlaß hat auch zur Folge, daß die Deutsche Gesellschaft für Wohnungs-wesen am 26.8.1941 in die Akademie für Wohnungswesen umgewandelt wird, Robert Ley unterstellt wird und aus dem RAM ausgegliedert wird. In dieser Akademie werden die Forschungsarbeiten zum Reichsgrundriß im Sinne des Führererlasses zusammengefaßt.

In dieser Akademie werden zusammengefaßt die bisherige Gesellschaft als Abteilung A (Grundsätzliche Fragen der Wohnungs- und Siedlungspolitik) zu denen die Abteilungen VI und VII des Reichskommissars kommen, die sich in die Abteilung B (Typung und Normung) und Abteilung C (Rationalisierung des Bauvorgangs) umwandelt. Durch die Abteilung B wird 1942 ein Wettbe-werb unter Fachleuten zur Gestaltung der Wirtschafts- und Gesundheitszelle in der 4-Raum-Wohnung ausgeschrieben.

Über den Verbleib dieses Materials nach der Auslagerung der Akademie nach Buch ist nichts bekannt.

Nach dem Januar 1943, der Einstellung sämtlicher Vorbereitungen des Woh-nungsbaus nach dem Kriege, konzentriert sich die Entwicklungsarbeit auf die Planung und Herstellung von Baracken in industrieller Fertigung als Notun-terkünfte für Ausgebombte . Gleichzeitig, Ende 1942, werden die Luftschutz-richtlinien für den Wiederaufbau der Städte nach dem Kriege erlassen, die die Erfahrungen der Bombardierungen in Planungsrichtlinien umsetzen.

4. Wiederaufnahme der Grundrissarbeit nach dem 2. Weltkrieg in Ost und West.

Nach 1945 mit der Wiederherstellung einer zunächst dezentralen Organisation Deutschlands in Besatzungszonen und Ländern entstehen verschiedene Forschungseinrichtungen zwischen 1946 und 1947, die sich mit Rationalisierung des Bauwesens und systematischer Grundrissarbeit beschäftigen.

Im Westen kristallisieren sich heraus

1. Die Forschungsgemeinschaft Bauen und Wohnen in Stuttgart
2. Die Arbeitsgemeinschaft für zeitgemäßes Bauen in Kiel und
3. Das Institut für Bauforschung in Hannover, das die Nachfolge der Akademie für Bauforschung unter Direktor Triebel antritt.

Die Versuche von Frau Lüders die RFG wiederzubeleben schlagen fehl.

In Berlin wird im November 1946 die „Versuchs- und Forschungsstelle des Berliner Magistrats für das Bauwesen“ gegründet. Parallel dazu wird im November 1949 das Institut für Städtebau und Hochbau beim Ministerium für Aufbau gegründet, in der eine Typisierungsarbeit begonnen wird. Beide Institute werden am 25.1.1951 zur „Deutschen Bauakademie“ zusammengefaßt, die am 8.12.1951 eröffnet wird. In sie wandert auch ein das Institut für Bauwesen an der Akademie der Wissenschaft, das am 16.10.1947 gegründet wurde und von Hans Scharoun geleitet wurde.

Eine wichtige Rolle haben in den Nachkriegsjahren die Bauausstellungen gespielt wie die 1949 in Nürnberg, die Constructa 1951 in Hannover und die Interbau 1957 in Berlin, mit deren Vorbereitung bereits 1953 begonnen wurde. Dem geht für Berlin die Ausstellung „Berlin baut auf“ 1946/47 voraus als Wiedergabe der Arbeit des „Planungskollektivs“ um Hans Scharoun.

Parallel dazu setzt sich die Arbeit des DIN-Ausschusses fort, der zu Beginn der 50er Jahre die in den sozialen Wohnungsbau der Nachkriegszeit entscheidenden DIN-Normen zur Möblierung und Raumgrößen erläßt, die zur Grundlage der Finanzierungsbedingungen der GSW bzw. der öffentlichen Hand gemacht werden.

Nachsatz zu dem Text: Wir haben zu den hier umrissenen Zusammenhängen ausführlich in den 3 Bänden der „Geschichte des Berliner Mietshauses“ gearbeitet und den Bau-Akademien die letzte der Vorausstellungen zur Scharoun-Ausstellung zum 100sten Geburtstag gewidmet, deren Ergebnisse noch nicht veröffentlicht sind. Nur zur Bauakademie von Schinkel ist in der Reihe Kunststücke ein Bändchen erschienen. Wir hoffen eines Tages den Gesamtzusammenhang vorlegen zu können.